

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Heidelberg - (Kreis Heidelberg)

Oechelhäuser, Adolf

Tübingen, 1913

Kirchheim

[urn:nbn:de:bsz:31-330185](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330185)

Sandsteinplatten sind noch mit den alten romanischen Konsekrationskreuzen versehen. Auf der Kanzel eine ältere Statue des S. Agidius in Bischofstracht.

Die Glocken in dem 1824 errichteten Turm sind neu.

Gegenüber der Westfront der Kirche ein *Bauernhaus* vom Jahre 1833, dessen Kellergewölbe und Umfassungsmauern größtenteils noch einem älteren Klostergebäude angehören. Die ehemalige Eingangstür gegenüber der Westfront der Kirche mit späterer barocker Verzierung ist zu einem Fenster umgestaltet, d. h. halb zugemauert worden. Der letzte Laienbruder mit einer Magd hat von 1775 bis 1785 im »Klösterle« gehaust. 1805 wurden Wohnhaus und Scheuer für den Schullehrer angekauft.

Wohnhaus

Der alte Ziehbrunnen vor der Kirche ist ganz zerfallen.

An einem Hause neben der Kirche ist ein *Schlußstein* eingemauert, der aus Heidelberg stammen soll und das Brustbild eines Jägers aufweist, der in sein Horn bläst.

Schlußstein

Nach F. Mone (Die bildende Kunst im Großh. B. XVIII [1887] S. 19 und 97) stammt der schöne, jetzt in der Pfarrkirche zu Kirrlach befindliche *Schnitzaltar* (von etwa 1512) aus dem Kloster zu St. Ilgen; er sei 1803 von den Heidelberger Dominikanern oder »eigentlich« vom Pfarrer L. Jung in Roth vor Zerstörung bewahrt und dorthin verkauft worden. (Abbildung des oberen Teiles in M. Rosenbergs Werk über die Karlsruher Ausstellung [Frankfurt 1882], woselbst angegeben ist, daß der Altar durch Schenkung aus dem Franziskanerkloster zu Bruchsal nach Kirrlach gekommen sei.)

Schnitzaltar

KIRCHHEIM

Schreibweisen: Chiricheimera marca ad a. 767; Kirchheim 1145, 1182, 1226 etc.; Kirchen 1504; Kirchemer zent 1504; Kirchhaim 1559.

Geschichtliches. Uralter Hauptort im südlichen, jenseits des Neckars gelegenen Teil des Lobdengaus. Die Wormser Domkirche und Kloster Schönau erscheinen hier früh schon begütert. Im 12. und 13. Jh. eigener Adel. Nachher Sitz des kurpfälzischen Zentgerichts. In der Nähe von Kirchheim bestand ein erst in neuerer Zeit ausgerotteter Wald, der Hegenich, welcher dem Kloster Schönau gehörte. Er lag beim jetzigen Hegenichhof (Henichhof), bei welchem auch der ausgegangene Ort Altstat (Alt-Stätten), gleichfalls im Besitz des Klosters Schönau, desgleichen Lochheim, eine Wüstung, an welche noch die Lochäcker südlich von Kirchheim erinnern, lagen. (*K. Ch.*) Bis 1803 kurpfälzisch (Oberamt Heidelberg).

Geschichtliches

Prähistorisches. Auch hier eine prähistorische Besiedlung durch mannigfache Funde aus der Steinzeit, der jüngeren Bronzezeit (Urnenfriedhof) und der Spät-La-Tène-Zeit (Tonscherben) nachweisbar.

Prähistorisches

Fränkisches. Das bedeutendste Ergebnis der von K. Pfaff vorgenommenen Grabungen war die Entdeckung eines fränkischen Reihengräberfriedhofes, von dem nach und nach 111 Gräber freigelegt worden sind. Während die Skelette nur zum kleinsten Teil gut erhalten waren, war der Ertrag an Fundstücken ziemlich ergiebig: in der Hauptsache alamannisch-fränkische Töpfe, aber auch Gläser, Waffen und Schmuckstücke verschiedenster Art und Technik. Wir geben in Fig. 344 aus dem Wagnerschen Buche (Fundstätten und Funde II, 303) eine Zusammenstellung

Fränkisches

der wichtigsten Fundstücke, die jetzt in der Heidelberger städtischen Sammlung aufbewahrt werden.

Kirche

Die jetzt *protestantische Pfarrkirche* ist ein im Innern und Außern gleich schmuckloser Barockbau vom Jahre 1750, der an die Stelle einer älteren dem S. Petrus geweihten gotischen Pfarrkirche getreten ist. Erwähnenswert nur die schöne geschnitzte Kanzel, bei der sich Rokokomotive mit barocken in eleganter Weise mischen. Der schöne Schalldeckel wird von einer Vase gekrönt.



Fig. 344. Fundstücke aus fränkischen Reihengräbern in Leimen.
(Aus »Fundstätten und Funde«.)

Seit Melacs Zeiten ist der Ort fast völlig neu erstanden; kaum ein Haus, das über das 18. Jh. zurückgehen dürfte.

Im Rathause altes *Gerichtssiegel* von 1622 mit der Umschrift:

GRICHT · SIG · KIRCHEN · BEY · HEIDELBERG · D · H ·

Seit Melacs Zeiten ist der Ort fast völlig neu erstanden; kaum ein Haus, das über das 18. Jh. zurückgehen dürfte.

Zwischen Kirchheim und Sandhausen die Reste — »ein altes Gemäuer«, sagt Widder — der 1496 geweihten S. Wolfgangskapelle.

Der nördlich von Kirchheim gelegene Pleickartsförsterhof, ehemals ein größeres Dorf, genannt vom benachbarten Walde Blickhartesforst (auch Bliggersforst, Blikersfurst und Pleickersforst geschrieben), gehörte ursprünglich dem S. Martinsstift in Worms und dem Stift Neuhausen, seit Mitte des 12. Jhs. aber dem Kloster Schönau unter kurpfälzischer Oberhoheit. Ältere interessante Baureste sind dort nicht mehr vorhanden.

LANGENZELL

Schreibweisen: Langenzelle oder Langenzell 1325, 1369, 1496, 1559 etc.

Geschichtliches

Geschichtliches. »Dieses einstige Dorf scheint hervorgegangen zu sein aus einem Nebenkloster der von den Grafen von Dilsberg um 1150 zu Wisinbach, dem heutigen Wiesenbach, gestifteten Benediktinerprobstei, die zur Abtei Ellwangen in Württemberg gehörte, 1482 aber an Kloster Schönau kam. Eine capella S. Barbarae wird hier zum Jahre 1496 erwähnt. Später erscheint hier der pfälzische Landschreiber von Wrede ansässig, dem Karl Theodor das Hofgut mit dem Großen Wald verliehen hatte. Die Erben seines Sohnes, des Marschalls Fürsten Wrede, verkauften den Besitz an den Grafen Reichenbach, dessen Schwiegersohn Prinz Alfred zu Löwenstein 1882 ein neues stattliches Schloß in der Nähe des alten Lehnshofes errichtete.« (K. Ch.)